

Der Malaie wagte nicht, etwas zu erwidern. Er nahm den Braten vom Feuer, der appetitlich duftete, legte ihn auf ein großes Bananenblatt und setzte ihn Sandokan vor.

Der Malaiische Tiger aß schweigend und zeigte einen viel geringeren Appetit, als der wackere Giro-Batol erwartet hatte. Nach dem Essen streckte er sich auf das Lager und sagte:

„Wir wollen uns ein paar Stunden ausruhen. Inzwischen wird es dunkel werden, und wir müssen warten, bis der Mond untergeht.“

Der Malaie verschloß sorgfältig die Hütte, löschte das Feuer aus und kauerte sich in einer Ecke der Hütte zusammen, wo er von der Rückkehr nach Mompracem träumte.

Sandokan aber konnte, trotzdem er von seiner nächtlichen Wanderung sehr müde war, kein Auge schließen.

Nicht etwa deshalb, weil er fürchtete, jeden Augenblick könnte ein Feind erscheinen, sondern weil ihm der Gedanke an die junge Engländerin keine Ruhe ließ.

Als es dunkel geworden war, weckte er Giro-Batol, der wie ein Tapir schnarchte.

„Wir wollen gehen,“ sagte er. „Der Himmel hat sich mit Wolken bezogen, deshalb brauchen wir nicht zu warten, bis der Mond untergeht. Komm schnell, denn wenn ich noch länger hierbleibe, dann, fürchte ich, werde ich mich weigern, dir zu folgen.“

„Würdet Ihr denn lieber auf dieser verwünsch-